

---

## Spotlight Integration:

### Deutschland auf dem Weg in die multikulturelle Gesellschaft

Beobachtungen<sup>1</sup> von *Dorothea Kolland*

- Die deutsche Gesellschaft beginnt, den stattfindenden Paradigmenwechsel zu erkennen und zu erleben, der sich von einer »Gastarbeitereinwanderung mit Zwang zur Integration« hin zu einer Gesellschaft der Diversität, von der »Migrantenlast« zur »Lust der Vielfalt« vollzieht. Wir stehen an einem wichtigen Anfang.
- Die Herkunft der Migranten hat sich verändert. Mittlerweile machen die Russlanddeutschen und Menschen aus anderen osteuropäischen Ländern die Mehrheit aus. Menschen muslimischer Religion sind eine Minderheit.<sup>2</sup>
- Die Deutschen erwarten in ihrer großen Mehrheit einen erfolgreich verlaufenden Integrationsprozess<sup>3</sup> (Sachverständigenrat Jahresgutachten 2012) und wünschen sich Diversität der Bevölkerung. Diese positive Haltung ist mit einer Erwartung eines (ökonomischen) Nutzens an Einwanderung gekoppelt. Armutsmigration wird nicht gewünscht, hochqualifizierte Zuwanderer (»Expats«) hingegen sind willkommen.
- Die Einstellung zu Migration und Integration ist regional höchst unterschiedlich und umso negativer und zu Rassismus tendierend, je weniger Menschen nicht-deutscher Herkunft in der Nachbarschaft/Nähe leben.
- Zwar wird eine Gesellschaft der Vielfalt gewünscht, es gilt aber auch, die Differenzen zu akzeptieren, die Vielfalt und Diversität beinhalten. Ein Gemeinwesenbewusstsein des »Wir«, das in einer Gesellschaft der Diversität alle Bürger umfasst, ist noch nicht erreicht.
- Das Narrativ Deutschland als Identitätskonstrukt muss hin zu einer Multiperspektive geöffnet werden, die sich für eine gemeinsame Zukunft der Kompetenz und Erfahrung der Weltbürger versichert.
- Die Narrative über Integration macht sich häufig nur an Problemen und am Scheitern fest, weniger am Gelingen. Diese negative Narration<sup>4</sup>, die der Realität nicht entspricht, schafft Distanz der Hinzugekommenen zum gesamten Gemeinwesen: Zwar Deutscher, bleibt man doch fremd. Re-Ethnisierung wird begünstigt.
- Eine erhebliche Zunahme von rassistischen Resentiments, ja Rassismus bei Herkunftsdeutschen ist in ganz Deutschland zu verzeichnen, sei dies am Bierisch oder in den Medien geäußert. Resentiments werden salonfähig.
- Die Bedeutung der sozialen Situation und, damit eng verbunden, der Chancengleichheit für eine gelingende demokratische interkulturelle Gesellschaft ist noch nicht gesellschaftlicher Konsens.
- Die Regeln, die der deutsche Staat für den Erwerb des Staatsbürgerrechts aufgestellt hat, haben sich als konfliktträchtig erwiesen, insbesondere für die hier Geborenen der zweiten und dritten Generation. Sie decken sich nicht mit den postmodernen Gesellschaftsstrukturen und Patchwork-Identitäten junger Menschen.
- Die wachsende Bedeutung des Selbst-Empowerments junger, meist hochgebildeter Menschen nicht-deutscher Herkunft und ihrem Wollen und Vermögen, sich aktiv in das Gemeinwesen ihrer Heimat einzumischen, wird erst langsam als Bereicherung wahrgenommen. Was im kulturell-künstlerischen Kontext durchaus als Weg in eine neue Transkulturalität der Kreativität wahrgenommen wird, stellt im gesellschaftspolitischen Aktionsraum eher die Ausnahme dar.
- In Konsequenz sind im Feld politischer Repräsentanz noch ganz wenige Deutsche nicht-deutscher Herkunft aktiv; sie entsprechen keineswegs dem entsprechenden Prozentsatz an der Bevölkerung. Ebenso sind viel zu wenige von ihnen in öffentlich relevanten Bereichen wie Bildung, Gesundheitswesen und Justiz vertreten; eine interkulturelle Öffnung steht noch aus. Interkulturelle Kompetenz ist, anders als in der Wirtschaft, noch nicht hinreichend als Potenzial genutzt.
- In der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands nimmt die Kreativwirtschaft eine immer bedeutendere Rolle ein. In ihr sind besonders viele junge Menschen mit interkultureller Kompetenz und Erfahrungen sowie Prägungen durch andere als die deutsche Kultur engagiert und bringen die Potenziale einer Migrationsgesellschaft, das Surplus von Weltbürgertum ein.

*Dr. Dorothea Kolland*,  
Kulturamtsleiterin a.D. des  
Bezirksamts  
Neukölln, Berlin,  
ist Vorstandsmitglied  
der  
Kulturpolitischen  
Gesellschaft e.V.



- In den Arbeitsfeldern, in denen die Entwicklung von Zukunft des Gemeinwesens auf der Agenda steht, wie in der Stadtentwicklung, wird in Deutschland interkulturelle Kompetenz und Berücksichtigung der Anforderungen einer Migrationsgesellschaft beachtet.
- Die Entwicklung einer interkulturellen Bildungslandschaft, die keine Sonderwege für Migrant\*innen, aber besondere Fördermöglichkeiten für diejenigen, die Schwierigkeiten haben, erschließt, ist noch nicht ernsthaft eingeleitet. Das Recht auf Bildung auch der Kinder illegal in Deutschland Lebender muss sichergestellt sein. Es mangelt an Raum und Respekt für transkulturelle Persönlichkeitsentwicklung und Entwicklung interkultureller Kompetenz.
- Um die Bildungseinrichtungen herum muss sich, um Teilhabegerechtigkeit zu erreichen, ein Netz von Solidarität des Gemeinwesens und insbesondere der Eltern entwickeln. Die Entwicklung von gemeinsamen, ethnien- und schichtenübergreifenden Bildungsnetzwerken für die Bildungseinrichtungen ist zugleich ein wichtiger Schritt hin zum »Wir« der neuen Weltbürger.
- Die Bundesrepublik kann stolz eine positive Entwicklung bürgerschaftlichen Engagements verzeichnen. In vielen Projekten, Vereinen und Stiftungen wird breites ehrenamtliches Engagement geleistet, auch in vielen Projekten im interkulturellen Kontext, wobei das Engagement vieler Community-Vereine kaum wahrgenommen wird.
- Von größter Bedeutung ist die Entwicklung gemeinsamer Strategien und Institutionen, wo ethnien- und religionsübergreifend gemeinsames Handeln in Augenhöhe erprobt wird, in Kenntnis der jeweiligen Potenziale und unter Beachtung der Diversity-Grundsätze.
- Zu einer besonderen aktuellen Herausforderung geworden ist die Zahl der zuwandernden Menschen aus Südost-Europa, die als EU-Bürger frei einreisen, deren Integration aber aufgrund der sehr großen sozialen und bildungsmäßigen Differenzen die Kommunen vor große Bildungs-, Arbeits- sowie Wohnanforderungen und Herausforderungen stellt.



- Trotz Integrationsbeiräten, -konzepten, -plänen und -ministern steht der notwendige Paradigmenwechsel weiterhin auf der Agenda. Das politische Versagen angesichts der NSU-Morde hat viele Deutsche nicht-deutscher Herkunft und Migranten an der Ernsthaftigkeit zweifeln lassen, mit der Deutschland ein offenes, demokratisches Einwanderungsland der Chancengleichheit und Gerechtigkeit für alle sein will.
- Auch von symbolischer Bedeutung ist eine Willkommenskultur, die deutlich zeigt, dass nicht nur die hochqualifizierten Expats und internationalen Künstler willkommen sind, sondern Menschen, die Deutschland mit ihrer Kompetenz als Weltbürger bereichern wollen. Dazu sind Lebenschancen wichtig, die die Entfaltung des interkulturellen Mehrwerts für die Gesellschaft ermöglichen.

Das *eigenarten Festival* präsentierte das Theaterstück »Lady, Lady on the Seashore« von Evgeni Mestetschkin (Text und Regie), der mit Töchtern und Söhnen Geschichten von Müttern und Vätern, von nahen und fernen Verwandten inszenierte. Im Stück entstand ein Flechtwerk aus verschiedenen Biographien über die Generationen hinweg. Auf dem Foto sind Anne Wiemann (l.) und Evelyn Feser (r.) © Silke Goes

- 1 Die hier festgehaltenen Beobachtungen basieren auf Diskussionen beim Kongress »DiverCity« im Oktober 2012 in Hamburg, auf Debatten des Bundesweiten Ratschlags Interkultur, dem »Integrationsbarometer« des Sachverständigenrates und Studien der Arbeitsgruppe »Heimat« der Humboldt-Universität unter der Leitung von Naika Foroutan, Medienreaktionen und Erfahrungen des interkulturellen Alltags.
- 2 Die Hinweise auf die besondere Bedeutung der Rolle der Muslime stützt sich auf eine Studie von Naika Foroutan: *Muslimbilder in Deutschland. Wahrnehmungen und Ausgrenzungen in der Integrationsdebatte* (2012). In der Reihe: WISO der Friedrich-Ebert-Stiftung. Naika Foroutan ist eine der genauesten deutschen Beobachterinnen und Analytikerinnen der deutschen Integrationsrealität.
- 3 Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hrsg.) 2012: *Integration im föderalen System: Bund, Länder und die Rolle der Kommunen – Jahresgutachten 2012 mit Integrationsbarometer*, Berlin
- 4 Analyse von Naika Foroutan, a.a.O.